



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Eine dänische Staatsschrift.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

eifrig und theilnehmend, es begreift schnell, empfindet tief; freilich ist es in vielen Sachen noch roh und kindlich, desto besser für die czechischen Dramatiker, sie können sich das Publikum heranbilden! Jetzt erblüht dem czechischen Drama durch Erbauung eines Nationaltheaters eine neue Aera.

Eine dänische Staatschrift.

C. F. Wegener, Ueber das wahre Verhältniß des Herzogs von Augustenburg zum Holsteinischen Aufruhr. 2. Aufl. Kopenhagen, Neigel.

Als beim Beginn des vorjährigen Krieges der Herzog von Augustenburg seine Güter verlassen mußte, legten die Dänen auf die Papiere Beschlag, welche er daselbst zurückließ. Auf die Kenntniß dieser Papiere gestützt, behauptete der dänische Minister der auswärtigen Angelegenheiten öffentlich, daß „der Aufruhr in Holstein vornehmlich von herrschsüchtigen und pflichtvergessenen, dem Königshause nahestehenden Fürsten hervorgerufen und geleitet worden sei.“ Diese Behauptung bezeichnete der Herzog von Augustenburg ebenso öffentlich als eine Verleumdung. Dadurch bewogen, hat die dänische Regierung den Etatsrath Wegener veranlaßt, durch einen Auszug aus jenen Papieren die Anklage gegen den Herzog näher zu begründen.

Als Resultat einer unbefangenen Prüfung derselben ergibt sich folgendes.

- 1) Die Augustenburgischen Brüder hatten im Anfang ihr Augenmerk weniger auf den Sonderbesitz der Herzogthümer, als auf eine Succession im gesammten Königreich gerichtet, und es finden sich auch später, als die deutsche Bewegung schon ausgebrochen war, hinreichende Spuren, die es wahrscheinlich machen, der Herzog würde sich eine Aenderung im dänischen Thronfolgerecht, die ihm den Besitz des Ganzen verschafft hätte, ganz wohl haben gefallen lassen. — Worüber wir uns nicht wundern.
- 2) Die Zeitungsagitation, theils in den Schleswig-Holsteinischen Lokalblättern, theils in der deutschen Presse, fand in dem Herzog ihren Mittelpunkt; theils hat er selber vieles geschrieben, theils die Operationen seiner Agenten geleitet. — Daß sich diejenigen Schriftsteller, welche nicht aus dynastischen, sondern aus patriotischen Gründen der Sache annehmen, ebenfalls an das anerkannte Haupt der Partei angeschlossen, hat nichts befremdliches.
- 3) Der Herzog hat im Anfang auf den dänischen Hof durch Entfaltung streng antidemokratischer Grundsätze zu wirken gesucht, und daß diese Grundsätze auch wirklich diejenigen waren, die mit seiner Gesinnung am besten übereinstimmten, dafür sprechen vielfache Aeußerungen in seinen Papieren. — Daß er später diese antidemokratische Richtung weniger hat hervortreten lassen, ist gleichfalls natürlich.

Nun sind wir aber auch zu Ende. Wenn also der dänische Schriftsteller am Schluß seiner Vorrede den Deutschen zuruft: „Zeigt, daß ihr Muth habt, die Ehre zu retten, indem ihr euch selbst sagt: wir wurden schändlich betrogen; nun sind wir enttäuscht worden und sagen uns los von der Herrschaft der Lüge und Ungerechtigkeit!“ So ist dieser begeisterte Aufruf denn doch wohl nicht motivirt.

Einmal heben die Bemühungen des Herzogs, seine Rechtsansprüche durch die Presse zu popularisiren, seine Rechtsansprüche nicht auf; eben so wenig widerspricht sein Streben, auch die Krone Dänemarks zu gewinnen, der Begründung seines Anrechts auf die Herzogthümer.

Sodann handelte es sich bei diesem Kampfe nur der Form nach um Rechtsansprüche. Von den deutschen Volksmännern, die am lautesten den Krieg gegen Dänemark gepredigt haben, hat gewiß nicht der zehnte Theil von der Existenz eines Herzogs von Augustenburg etwas gewußt, und auch dieses Zehntel ist wahrhaftig nicht durch die dynastischen Ansprüche in Begeisterung gerathen. Ist ja doch Belgien auch ein unabhängiges Königreich geworden, obgleich die „Rechtsansprüche“ des Königs der Niederlande über allen Zweifel erhaben waren. Aber die belgische Nation wollte nicht mehr dem Schlepptau der Niederländischen folgen, sie riß sich los, und Frankreich erklärte, trotz der Wiener Verträge: ich will, daß ein mir stammverwandtes Volk nicht länger wider seinen Willen einem fremden Volk gehorche. Diese Erklärung wurde von den legitimen Mächten respectirt, weil man sich vor einem allgemeinen Krieg scheute. Wenn also Engländer, Franzosen, Russen und Dänen jetzt wetteifernd die Hände ringen über die Usurpation des Königs von Preußen, der in den Herzogthümern dieselbe Rolle zu spielen suchte, wie Louis Philipp in Belgien, so ist ein solcher Aufwand von Rechtsgesühl überflüssig. Freilich würde es Rußland sehr unbequem sein, wenn Dänemark durch den Verlust der Herzogthümer zu Grunde gerichtet würde, und damit der Keil, den es nach Belieben in das deutsche Staatsgefüge eintreiben konnte, verloren ginge, freilich wird es dem brittischen Krämer fatal sein, wenn eine betrieb-same Nation die Freiheit erlangt, auf dem Weltmarkt zu concurriren, freilich wird Frankreich es aus allen Kräften zu hindern suchen, daß Deutschland sich consolidirt — und wir können nichts dagegen haben, denn sie handeln in ihrem Interesse — aber sie sollen sich nicht einbilden, uns mit ihrer Moral zu imponiren.

Was die Rechtsfrage betrifft, so war sie so verwickelt, so confus und in ihrer letzten Haltung so abgeschmackt, daß auf dem Wege der abstracten Jurisprudenz keine Lösung möglich war. Sie konnte nur durch Gewalt, oder durch ein Machtwort der europäischen Mächte, das eigentlich auch nur eine andere Form der Gewalt ist, gelöst werden. In seinem offenen Briefe warf der dänische König den Deutschen den Handschuh hin, denn er verbot, Kraft seines Beliebens, die Grenzboten. III. 1849.

weiteren rechtlichen Deductionen; der Aufstand der Herzogthümer und die deutsche Intervention war die Antwort.

Die deutschen Provinzen wollten nicht länger dänisch sein; sie machten in Schleswig die gebildete Bevölkerung aus, und sahen auf die Dänen, als auf die niedere Klasse herab; sich von diesem Volk beherrschen zu lassen, konnte ihnen nicht angemessen erscheinen, und daß die Dänen in der letzten Zeit sich in den Herzogthümern auf eine ziemlich brutale Weise als die Herren präsentirten, wird kein Däne leugnen können. Es bestand daher, lange vor jener Zeitungsagitation, ein an Fanatismus grenzender Haß zwischen den Deutschen und den Dänen in den Herzogthümern, und dieser Haß wurde keineswegs durch den Umstand gemindert, daß Dänemark das Fett der Herzogthümer abschöpfte, um seine eingebildete europäische Rolle spielen zu können.

So griff man denn die dynastische Rechtsfrage auf. Freilich hätten die Dänen durch eine Abänderung ihres Königsgesetzes diese Seite leicht erledigen können, aber damit w. : die nationale Differenz nicht gelöst. Der deutsche Bund befand sich fortwährend im Zustand großer Verlegenheit. Seinem ganzen Wesen nach mußte es ihm unbegreiflich sein, wie Unterthanen zu der Dreistigkeit kämen, sich darüber den Kopf zu zerbrechen, wer eigentlich ihr rechtmäßiger Herr sei. Andererseits war es ihm doch wieder zu stark, ein anerkanntes Bundesland geradezu an eine fremde Krone zu verlieren. Noch viel verlegener war das preussische Cabinet, und es ist ein eigenes Gefühl, wenn man in der Staatszeitung hier und da einen Aufsatz findet, in welchem der Preuße sich figürlich mit einem möglichst ernsthaften Gesicht den Schnurrbart dreht.

Da kam die Märzrevolution, die allgemeine Erhebung der Nationalitäten gegen die bloß dynastischen Interessen. Preußen wurde in den Krieg gedrängt; es ließ sich willenlos fortreißen, ohne eigentlich von der Sache begeistert zu sein. Darin lag seine Schuld und das Mißlingen des Unternehmens.

Für jetzt ist nichts weiter zu sagen; wir sind die Verlierenden, durch unsere eigene Schuld. Bei der neuen Wendung der Dinge in Deutschland wird der Krieg auch kaum wieder unternommen werden. Irgend ein Vergleich wird abgeschlossen werden, der die beiden vorigen an Verlehrtheit noch übertrifft, denn zu einer vollständigen Abtretung der Herzogthümer an Dänemark wird sich selbst das Ministerium Brandenburg kaum verstehen. Aber sobald Preußen oder Deutschland sich aus seiner gegenwärtigen Erstarrung emporgerafft haben wird, muß es auch diese Angelegenheit wieder betreiben, die für den Staat eben so eine Lebensfrage ist, als ehemals der Wiedergewinn von Danzig, Elbing u. s. w., die sogenannte Theilung Polens. Gleichviel, ob dann noch ein Haus Augustenburg existirt oder nicht.